

Berlin, 06.02.2025

MB-Monitor 2024

Zusammenfassung der Ergebnisse

Die Rahmenbedingungen ärztlicher Arbeit in den Krankenhäusern sind vielfach von Überlastung, Personalmangel und hoher Bürokratielast geprägt. Mehr als ein Viertel der angestellten Ärztinnen und Ärzte (28 %) denkt über einen Berufswechsel nach. Das geht aus der Mitgliederbefragung MB-Monitor 2024 des Marburger Bundes hervor. An der vom Institut für Qualitätsmessung und Evaluation (IQME) durchgeführten Online-Befragung beteiligten sich in der Zeit vom 27. September 2024 bis zum 27. Oktober 2024 bundesweit 9.649 angestellte Ärztinnen und Ärzte aus allen Bereichen des Gesundheitswesens. Rund 90 Prozent der Befragten arbeiten in Akutkrankenhäusern und Reha-Kliniken, acht Prozent in ambulanten Einrichtungen.

Die Hälfte der Teilnehmerinnen und Teilnehmer (53 %) ist zum Zeitpunkt der Umfrage nicht älter als 40 Jahre gewesen. 54 Prozent aller Befragten sind weiblich. 39 Prozent der Befragten sind Ärztinnen und Ärzte in der Weiterbildung zur Fachärztin bzw. zum Facharzt. Auf Fachärztinnen und Fachärzte entfallen 24 Prozent, auf Oberärztinnen und Oberärzte 26 Prozent. Sechs Prozent sind stellvertretende Chefärztinnen und Chefärzte. Drei Prozent der Teilnehmenden bekleiden eine Chefarzt-Position.

Teilzeitanteil erneut gestiegen

Der Trend zur Reduzierung der vertraglich vereinbarten, regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit hat sich unvermindert fortgesetzt. Gegenüber der Mitgliederbefragung vor zwei Jahren ist der Teilzeitanteil erneut gestiegen, von 31 Prozent im Jahr 2022 auf 36 Prozent im Jahr 2024. Bei der Mitgliederbefragung im Jahr 2013 betrug er erst 15 Prozent. Knapp zwei Drittel

MB-Pressestelle

Reinhardtstraße 36
10117 Berlin

Tel.: 030 746846 40
Fax: 030 746846 45
presse@marburger-bund.de
www.marburger-bund.de

Hans-Jörg Freese (Ltg.)
Tel.: 030 746846 41
freese@marburger-bund.de

reduzieren ihre regelmäßige wöchentliche Arbeitszeit um bis zu zehn Stunden. Die reduzierte Wochenarbeitszeit entspricht aber nicht der tatsächlichen: Hinzu kommen noch Überstunden und Bereitschaftsdienste. Durch Teilzeit stellen ärztliche Beschäftigte also oft nur sicher, dass sie wenigstens einen Tag in der Woche gesichert frei haben.

Große Lücke zwischen bevorzugter und tatsächlicher Arbeitszeit

Zwischen der tatsächlichen Wochenarbeitszeit und dem gewünschten Arbeitszeitumfang pro Woche klafft eine große Lücke. So arbeiten die in Vollzeit tätigen Ärztinnen und Ärzte im Durchschnitt rund 55 Stunden pro Woche – inklusive aller Dienste und Überstunden; ein Fünftel (24 %) ist sogar regelmäßig 60 Stunden und mehr im Dienst. 91 Prozent wünschen sich jedoch eine durchschnittliche Wochenarbeitszeit von maximal 48 Stunden. Nur neun Prozent der Befragten in Vollzeit bevorzugen eine Wochenarbeitszeit von durchschnittlich mehr als 48 Stunden inklusive aller Dienste und Überstunden.

Auch bei den Teilzeitbeschäftigten gibt es eine große Diskrepanz zwischen der tatsächlichen und der bevorzugten Wochenarbeitszeit. Im Durchschnitt arbeiten Ärztinnen und Ärzte mit Teilzeitvertrag rund 39 Stunden pro Woche inklusive aller Dienste und Überstunden. Ein Drittel (31 %) arbeitet im Schnitt 40 bis 48 Wochenstunden, 14 Prozent 49 bis 59 Wochenstunden und vier Prozent sogar 60 Stunden und mehr pro Woche. Die große Mehrheit der Teilzeitbeschäftigten, 55 Prozent, würde aber lieber 30 bis 39 Stunden pro Woche arbeiten, 30 Prozent sogar nur weniger als 30 Stunden pro Woche.

Desillusionierung vor allem bei Jüngeren

Knapp die Hälfte der Befragten (49 %) fühlt sich häufig überlastet, 11 Prozent geben sogar an, ständig über ihre Grenzen zu gehen. Bei 38 Prozent hält sich der Stress in Grenzen und nur zwei Prozent empfinden bei ihrer Arbeit keinen Stress.

Ein großer werdender Teil der Ärztinnen und Ärzte denkt über einen Berufswechsel nach. Auf die Frage „Erwägen Sie, Ihre ärztliche Tätigkeit in der Patientenversorgung ganz aufzugeben?“ antworten 28 Prozent mit „ja“,

MB-Pressestelle

Reinhardtstraße 36
10117 Berlin

Tel.: 030 746846 40
Fax: 030 746846 45
presse@marburger-bund.de
www.marburger-bund.de

Hans-Jörg Freese (Ltg.)
Tel.: 030 746846 41
freese@marburger-bund.de

56 Prozent mit „nein“ und 16 Prozent mit „weiß nicht“. Vor zwei Jahren lag der Anteil derer, die einen Berufswechsel in Erwägung ziehen, bei 25 Prozent.

Bedenklich ist nicht allein der erneute Prozentanstieg, sondern auch die offenkundige Desillusionierung vieler jüngerer Ärztinnen und Ärzte, die sich in der Weiterbildung zum Facharzt befinden. In dieser Gruppe denken 33 Prozent darüber nach, ihre ärztliche Tätigkeit in der Patientenversorgung ganz aufzugeben. Als Gründe werden vor allem die zu hohe Arbeitsbelastung und Arbeitsverdichtung (80 %), die Diskrepanz zwischen Arbeitsrealität und Anspruch an den Beruf (72 %) sowie fehlende Zeit für die Patienten (52 %) genannt.

Unzureichende Personalausstattung und Stellenabbau

Ein wesentlicher Grund für die hohe Belastungssituation scheint in der unzureichenden Personalausstattung zu liegen. 59 Prozent der Befragten beurteilen die ärztliche Personalbesetzung in ihrer Einrichtung als „eher schlecht“ (43 %) oder „schlecht“ (16 %), 37 Prozent sehen sie als „eher gut“ an und nur fünf Prozent als „sehr gut“. Die Personalsituation wird mancherorts noch durch Stellenabbau im ärztlichen Dienst verschärft. 42 Prozent der Befragten haben in ihrer Einrichtung in den zurückliegenden zwei Jahren einen Abbau ärztlicher Stellen erlebt, ebenso viele verneinen dies. 17 Prozent konnten zu dieser Frage keine Angaben machen.

In den privaten Krankenhäusern fällt der Stellenabbau höher als bei anderen Trägern aus, wie Detailanalysen der Befragung nahelegen: 51 Prozent der Befragten, die dort arbeiten, geben an, dass es in den vergangenen zwei Jahren einen Abbau ärztlicher Stellen gegeben habe; 33 Prozent der teilnehmenden Ärztinnen und Ärzte aus privaten Krankenhäusern verneinen dies.

Positiver Trend bei Arbeitszeiterfassung in kommunalen Kliniken

Trotz dieser vielfach schwierigen Personallage wird die Arbeit im Team zwischen Ärztinnen und Ärzten sowie nicht-ärztlichen Teammitgliedern ganz überwiegend als „sehr gut“ (28 %) und „eher gut“ (58 %) beurteilt. Nur ein geringer Teil bewertet die Teamarbeit als „eher schlecht“ (12 %) oder „schlecht“ (2 %). Ein kleiner Lichtblick ist auch die Tatsache, dass der Anteil der Ärztinnen und Ärzte, bei denen keine systematische Arbeitszeiterfassung stattfindet, weiter sinkt, von

MB-Pressestelle

Reinhardtstraße 36
10117 Berlin

Tel.: 030 746846 40
Fax: 030 746846 45
presse@marburger-bund.de
www.marburger-bund.de

Hans-Jörg Freese (Ltg.)
Tel.: 030 746846 41
freese@marburger-bund.de

29 Prozent im Jahr 2022 auf nunmehr 24 Prozent. In knapp einem Drittel der Fälle, bei 32 Prozent, findet die Erfassung manuell statt und bei 43 Prozent auf elektronischem Wege.

Bei Betrachtung der Ergebnisse nach einzelnen Trägern fällt auf, dass die kommunalen Krankenhäuser bei der Umstellung auf elektronische Arbeitszeiterfassung die Nase vorn haben: Während bei anderen Trägern nur etwa ein Drittel der Arbeitszeiten elektronisch erfasst werden, sind es in kommunalen Kliniken 56 Prozent. Insgesamt werden in kommunalen Häusern nur bei 15 Prozent der Befragten die Arbeitszeiten nicht systematisch erfasst, also weder elektronisch noch manuell. Hier hat die mit dem Marburger Bund bereits vor Jahren vereinbarte Tarifregelung zur obligatorischen Arbeitszeiterfassung offensichtlich Wirkung gezeigt.

Mangelhafte IT-Ausstattung, Wunsch nach Homeoffice

Ein großes Ärgernis für viele Mitglieder ist nach wie vor die IT-Ausstattung an ihrem Arbeitsplatz. Die Digitalisierung scheint nur langsam voranzukommen. Zwei Drittel sind mit der IT-Ausstattung an ihrem Arbeitsplatz „eher unzufrieden“ (38 %) oder „unzufrieden“ (27 %). Nur etwa ein Drittel ist mit der IT-Ausstattung „eher zufrieden“ (30 %) oder „sehr zufrieden“ (5 %). Noch deutlicher werden die Unzulänglichkeiten bei der Frage „Wie häufig kommen Mehrfacheingaben identischer Daten vor?“. Bei mehr als der Hälfte der Befragten (52 %) ist das „häufig“ der Fall, bei 37 Prozent kommt dies „gelegentlich“ vor und bei 12 Prozent „selten“.

Ärztinnen und Ärzte verbringen nicht nur wegen erheblicher Mängel in der IT-Ausstattung mehr Zeit vor dem Bildschirm, als sie es müssten. Ein beträchtlicher Anteil der Arbeitszeit geht durch unnötige Bürokratie verloren, im Durchschnitt etwa drei Stunden pro Tag. Vor diesem Hintergrund wundert es kaum, dass sich knapp zwei Drittel der Befragten (63 %) vorstellen können, einen Teil ihrer Arbeit aus dem Homeoffice zu erledigen; 37 Prozent können sich das nicht vorstellen. Die meisten derer, die sich Homeoffice vorstellen können, würden bis zu einem Viertel der Arbeitszeit von dort aus erledigen (60 %). Ein Drittel der Befragten schätzt den Anteil auf 26 bis 50 Prozent der Arbeitszeit, der im Homeoffice stattfinden könnte.

MB-Pressestelle

Reinhardtstraße 36
10117 Berlin

Tel.: 030 746846 40
Fax: 030 746846 45
presse@marburger-bund.de
www.marburger-bund.de

Hans-Jörg Freese (Ltg.)
Tel.: 030 746846 41
freese@marburger-bund.de

Schwerpunkt Gewalterfahrung: Beschimpfungen und Beleidigungen keine Seltenheit

Über Gewaltvorkommnisse in Kliniken ist in den vergangenen Jahren verschiedentlich berichtet worden. Wie groß ist das Problem? Dazu gibt es bisher keine aussagekräftigen Befragungsergebnisse unter Beteiligung von Ärztinnen und Ärzten. Der MB-Monitor 2024 füllt hier eine wichtige Datenlücke: Erstmals werden angestellte Ärztinnen und Ärzte gefragt, welche Erfahrungen sie mit verbaler und körperlicher Gewalt im beruflichen Kontext haben.

Ein größerer Teil der Befragten (41 %) hat den Eindruck, dass es in den vergangenen fünf Jahren eine Zunahme von Gewalterfahrungen im beruflichen Kontext gegeben hat; 39 Prozent können diese Zunahme nicht bestätigen.

Verbale Gewalt, beispielsweise in Form von Beschimpfungen, Beleidigungen und Drohungen, haben 12 Prozent der Befragten im beruflichen Kontext schon „häufig“ gegen sich oder andere Mitarbeitende erfahren; bei einem Drittel kommen solche verbalen Gewalterfahrungen „manchmal“ vor und bei 44 Prozent „selten“. Nur 11 Prozent haben solche Erfahrungen verbaler Gewalt im beruflichen Kontext noch „nie“ gemacht.

Körperliche Gewalt im beruflichen Umfeld, beispielsweise in Form von Tätlichkeiten wie Schlägen oder Tritte, erleben zehn Prozent der Befragten „manchmal“ und zwei Prozent „häufig“. 42 Prozent erleben körperliche Gewalt gegen sich oder andere Mitarbeitende „selten“ und 46 Prozent haben sie im beruflichen Kontext noch nie erlebt.

Schutz vor Gewalt in vielen Fällen unzureichend

In den meisten Fällen geht die verbale oder körperliche Gewalt von Patientinnen und Patienten aus (75 %), an zweiter Stelle folgen Angehörige oder Bekannte von Patienten (52 %). Die Vorfälle passieren hauptsächlich in Notaufnahmen (38 %) oder auf den Stationen (37 %). Die Schutzmaßnahmen vor Gewalt am Arbeitsplatz, z.B. Sicherheitspersonal, spezifische Schulungen wie Deeskalations-Trainings, müssen an vielen Krankenhäusern und Gesundheitseinrichtungen erst noch etabliert werden. 41 Prozent der Mitglieder des Marburger Bundes geben an, dass es solche Schutzmaßnahmen an ihrer

MB-Pressestelle

Reinhardtstraße 36
10117 Berlin

Tel.: 030 746846 40
Fax: 030 746846 45
presse@marburger-bund.de
www.marburger-bund.de

Hans-Jörg Freese (Ltg.)
Tel.: 030 746846 41
freese@marburger-bund.de

Einrichtung gibt, genauso viele verneinen dies. 18 Prozent wissen es nicht. Auch Sofort-Unterstützung und Nachsorge von Opfern von Gewalt im beruflichen Kontext ist noch nicht weit verbreitet: Nur 17 Prozent bejahen die Frage, ob an ihrer Arbeitsstätte betroffenen Beschäftigten durch geschultes und von der Einrichtung vermitteltes Personal geholfen wird.

Befragte konstatieren eine „allgemeine Verrohung und Enthemmung“

In Freitext-Kommentaren konnten sich die Teilnehmenden auch zu den Ursachen für verbale und/oder körperliche Gewalt im beruflichen Kontext äußern. Am häufigsten genannt wurden Probleme, die im körperlichen und geistigen Zustand der Patienten begründet sind, wie Drogen- und Alkoholmissbrauch und psychiatrische Erkrankungen. Aber auch überzogene Erwartungs- und Anspruchshaltungen der Patienten, eine „allgemeine Verrohung und Enthemmung in der Gesellschaft“ und strukturelle Probleme wie lange Wartezeiten, personelle Engpässe, Ressourcenverknappung und Kommunikationsprobleme werden als Ursachen genannt.

Ein Teilnehmer fasst seinen Befund so zusammen:

„Das System ist an vielen Stellen überfordert. Patienten sind frustriert über lange Wartezeiten, Angehörige fühlen sich schlecht informiert und das Personal arbeitet unter extremem Druck. In dieser Atmosphäre brodeln Konflikte, die oft eskalieren.“

Ein anderer Teilnehmer der Umfrage konstatiert:

„Es gibt ein Gefühl von Ausgeliefertsein in einem undurchsichtigen System, das kontinuierlich überlastet ist und in dem die zwischenmenschliche Interaktion oft zu kurz kommt bzw. bei der Personal- und Ressourcenplanung offensichtlich nicht mitgedacht wird. Ergebnis ist die fehlende persönliche Zuwendung aufgrund von Zeitmangel/sprachlichen Barrieren etc. und dadurch entstehender Frust bei Patienten, Angehörigen sowie auch beim ärztlichen Personal, welches dem eigenen Anspruch nicht gerecht werden kann.“

MB-Pressestelle

Reinhardtstraße 36
10117 Berlin

Tel.: 030 746846 40
Fax: 030 746846 45
presse@marburger-bund.de
www.marburger-bund.de

Hans-Jörg Freese (Ltg.)
Tel.: 030 746846 41
freese@marburger-bund.de

Ein weiterer Teilnehmer berichtet:

„Auch wenn ich zuletzt vor allem verbale Gewalt erlebt habe, wird physische Gewalt angedroht. Ursache ist meines Erachtens fehlender Respekt und die Erwartung, seine Wünsche (z.B. Arzt soll sofort kommen) erfolgreich mit Gewalt umsetzen zu können. Die Beschimpfungen und Androhungen von Gewalt sind besonders ausgeprägt bei Bagatellerkrankungen der Patienten.“

In einem anderen Kommentar heißt es:

„Trotz eigentlich guter Organisation kommt es wegen des Personalmangels doch zu Wartezeiten. Das führt immer wieder zu Aggressionen, da viele Patienten und Angehörige der Meinung sind, dass nur Sie und einzig Sie mit Ihrem Problem wichtig sind und Vorrang vor allen anderen haben.“

Weitere Informationen und Unterlagen finden Sie auf unserer Website unter:

www.marburger-bund.de/monitor

MB-Pressestelle

Reinhardtstraße 36
10117 Berlin

Tel.: 030 746846 40
Fax: 030 746846 45
presse@marburger-bund.de
www.marburger-bund.de

Hans-Jörg Freese (Ltg.)
Tel.: 030 746846 41
freese@marburger-bund.de